



Kann neue Krebstherapie den Kehlkopf retten?

Eine Leipziger Studie untersucht die Erfolgssausichten. Der HNO-Chef des Uniklinikums setzt große Hoffnungen auf das neue Verfahren.

Die Leipziger HNO-Universitätsklinik leitet eine bundesweite wissenschaftliche Studie zum Erhalt des Kehlkopfs bei Krebs. Dabei geht es um den Einsatz von sogenannten Immuno-Checkpoint-Inhibitoren. Das sind Medikamente, die das körpereigene Immunsystem gegen Krebs aktivieren.

In der aktuellen Studie wird dazu der monoklonale Antikörper Pembrolizumab eingesetzt. Professor Florian Lordick, Sprecher des Mitteldeutschen Krebszentrums, spricht von einer „neuen Garde an Krebsmedikamenten, die deutlich schonender und nebenwirkungsärmer sind, als die herkömmliche Chemotherapie“.

Die neue Therapieform hat vor etwa fünf Jahren Einzug in die Krebstherapie im Kopf-Hals-Bereich gehalten. Wurden bislang nur wiederkehrende Krebserkrankungen nach erfolgter Standardtherapie damit behandelt, konnte man auch feststellen, dass der frühe Einsatz vor einer Krebsoperation oder Krebsbestrahlung die Ergebnisse deutlich verbessern kann.

„Wir erwarten mit der neuen Immuntherapie eine deutlich höhere Ansprechrate, als bei einer herkömmlichen Chemotherapie bisher“, sagt Professor Andreas Dietz, Studienleiter und Direktor der Klinik und Poliklinik für Hals-,

Nasen-, Ohrenheilkunde (HNO). „Die frühe Ansprechrate ist ein erstes wichtiges Signal für eine gute Krebsheilung mit Erhalt des Kehlkopfs, der so immens wichtig für das Schlucken und das Sprechen ist“, erklärt Dietz. Verlieft das Ansprechen zufriedenstellend, wird dann durch eine Strahlentherapie das restliche Tumorgewebe vernichtet.

Die Studie trägt den Namen „ELOS“ (Europäische Larynx-Organ-Erhalt-Studie). Mit ihr soll untersucht werden, wie vielen Patientinnen und Patienten eine Kehlkopfentfernung erspart werden kann, wenn eine vorgeschaltete Chemotherapie und eine anschließende Strahlenbehandlung miteinander kombiniert werden und ob sich das Ergebnis durch die Gabe von Pembrolizumab verbessert lässt.

Neben der federführenden Leipziger HNO-Klinik nehmen die Universitätskliniken Regensburg, München, Ulm, Würzburg, Mannheim, Köln, Jena und das Klinikum Potsdam teil. „Um den Stellenwert der neuen Therapie statistisch sauber nachweisen zu können, werden 140 Patientinnen und Patienten in die Studie eingeschlossen“, so Dr. Gunnar Wichmann aus der HNO-Universitätsklinik Leipzig. *Ivz*



„Wir erwarten mit der neuen Immuntherapie eine deutlich höhere Ansprechrate, als bei einer herkömmlichen Chemotherapie bisher“, sagt Professor Andreas Dietz, Studienleiter und Direktor der Klinik und Poliklinik für Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde (HNO).

FOTO: JONAS DENGLER

Info Die Studie ist in diesem Monat angelaufen und steht allen Betroffenen mit fortgeschrittenem Kehlkopf- und Schlund-Rachen (Hypopharynx-)Krebs offen.